

Orientierung

auf dem Weg der Nachfolge

Nr. 44

„Und führe uns nicht in Versuchung – kann Gott versuchen?“

Gottesdienst am 9.3.2014 um 10.00 Uhr in Riedlingen

Text: Matthäus 6,13

Lesung: Jakobus 1, 2-4+12-18

Liebe Brüder und Schwestern, liebe Gäste,

was ist mit dieser Bitte des Vaterunsers gemeint? Kann Gott uns denn überhaupt in Versuchung führen? Wenn nicht, ist diese Bitte des Vaterunsers dann nicht eigentlich sinnlos? Soweit gehen wir in unseren Formulierungen natürlich nicht. Denn Jesus selbst hat uns ja das Vaterunser gelehrt. Wir wollen Jesus nicht sinnloses Reden unterstellen. Aber der Sinn dieser Bitte erschließt sich uns halt doch nicht so richtig.

Die Antwort ist in der Tat nicht einfach, aber sie hat ein ungeheures Gewicht. Vor einigen Wochen war ich bei einer Tasse Kaffee im Gespräch mit einem Bruder. Da waren wir ebenfalls auf dieses Thema gekommen. Ich muß zugeben, ich hatte im Moment auch nur die üblichen Erklärungen zur Hand. Das ist vor allem der Hinweis auf Jakobus 1: Gott kann nicht versucht werden und deshalb versucht auch er niemand. Im Grunde läuft diese Bitte darauf hinaus, daß Gott uns vor der Versuchung bewahrt.

Diese Erklärung ist richtig. Aber einige Tage oder Wochen später ging mir auf: Diese Erklärung geht nicht genügend in die Tiefe. In dieser Bitte „**und führe uns nicht in Versuchung**“ steckt ein viel tieferer Ernst, eine viel größere Dramatik, als wohl fast allen bewußt sein dürfte. Ich war im Auto unterwegs. Irgendwie kamen meine Gedanken auf diese Frage und plötzlich fiel mir's wie Schuppen von den Augen. Ich dachte: Warum bin ich da nicht schon viel früher drauf gekommen? Und warum ist, soweit ich weiß, bisher kein anderer Ausleger darauf gekommen? Martin Luther verweist darauf nicht in seiner Auslegung des Vaterunsers. Ebenso deutet Gerhard Maier in seiner Auslegung zum Matthäusevangelium in der klassischen Weise, daß Gott Versuchung durch Satan zuläßt. Ebenso Fritz Rienecker in der Wuppertaler Studienbibel.

Alle Auslegungen, die ich zuhause habe, weisen vor allem auf Jakobus 1 hin und stellen fest: Gott kann nicht zum Bösen versuchen.

Aber so einfach ist die Sache nicht.

Plötzlich stand mir eine Begebenheit aus dem Alten Testament vor Augen. Die dürfte den meisten von uns auch bekannt sein (1.Könige 22,22f; par. 2.Chronik 18,21f).

Es war zur Zeit des König Ahab um 850 v.Chr.. Ahab war der König der 10 Nordstämme Israels. Und Ahab war ein gottloser König. Das Urteil der Bibel über Ahab lautet: „**Ahab tat, was böse war in den Augen des Herrn, mehr als alle, die vor ihm gewesen waren**“ (1.Könige 16,30). Er reizte Gott zum Zorn. Vor allem weil er die heidnische Isebel geheiratet hatte. Mit ihr verbreitete sich der Götzenkult um Baal und Aschera in Israel. So wurde der König, der eigentlich das Volk auf Gott hinweisen und ein geistliches Vorbild sein sollte, zum großen Verführer seines Volkes. Gott strafte Ahab und das Volk deshalb mit einer dreijährigen Dürre und Hungersnot. Am Ende dieser drei Jahre kam es zum Gottesgericht auf dem Karmel. Ahab erkannte, daß Gott der Herr ist, Baal und Aschera aber tote Götzen. Der Herr half ihm außerdem zweimal gegen seine Feinde, die Syrer. Zweimal gab Gott den Israeliten den Sieg über eine weit überlegene Heeresmacht. Aber trotz aller Hilfe und Güte Gottes blieb Ahab auf seinen bösen Wegen.

Das ist die Vorgeschichte. Nun kommen wir zur eigentlichen Situation, um die es geht. Drei Jahre hatte Israel Frieden mit den Syrern gehabt. Nun wurde Ahab von seinem Kollegen Joschafat besucht. Das war der König des Südreichs Juda. Ahab kam bei dieser Gelegenheit auf die Idee die Stadt Ramot zurückzuerobern. Diese lag im Gebiet des Stammes Gilead weit östlich des Jordan und war den Syrern in die Hände gefallen. Ahab schlug dem Joschafat vor: diese Stadt gehört doch eigentlich uns. Wir wollen sie zurückerobern. Hilfst Du mir? Und Joschafat sagte: Ja, ich helfe dir.

Allerdings gab es einen Unterschied zwischen Joschafat und Ahab. Joschafat war ein Mann, der normalerweise tat, was dem Herrn gefiel. Und deshalb sagte Joschafat zu Ahab: „Frage doch zuerst, was Gott will“ (1.Könige 22,5). Ahab ließ 400 Propheten zusammenkommen und fragte: „Soll ich in den Krieg ziehen?“ Und alle 400 Propheten sagten: Zieh hin. Der Herr wird dir deine Feinde in die Hand geben.

Joschafat durchschaute die Sache aber sofort. Das waren alles nur selbsternannte Propheten. Kein einziger war von Gott berufen. Sie sagten nur, was der König gerne hören wollte. Deshalb fragte er: „**Gibt es hier keinen Propheten des Herrn, den wir fragen könnten?**“ Hast du nichts Echtes zu bieten?

Das gefiel Ahab gar nicht. Aber er sagte: Doch. Einen gibt es. Aber den kann ich gar nicht leiden. Der sagt mir nie etwas Gutes, sondern immer nur Schlechtes vorher.

Joschafat war klar: das ist ein echter Prophet Gottes. Und er bat Ahab: „Den laß holen“. So geschah es. Ein Bote wurde losgeschickt um Micha, den Propheten Gottes, zu holen. Unterwegs bläute dieser Bote dem Micha ein: Alle Propheten haben dem König Gutes vorhergesagt. Tanz bloß nicht wieder aus der Reihe!

So steht Micha schließlich vor Ahab und Joschafat. Ahab fragt: „Micha, sollen wir in den Kampf ziehen?“ Und Micha antwortet: „Zieh los und führe Israel zum Sieg.“

Was ist da passiert? Ahab traut seinen Ohren nicht. Micha hat ihm doch noch nie etwas Gutes vorhergesagt. Da ist doch der Wurm drin! Er mahnt den Micha eindringlich ihm nichts anderes zu sagen als die Wahrheit. Und das tut Micha nun auch. Und damit sind wir genau bei unserem Thema. Micha erzählt dem Ahab: Ich habe Gott auf seinem Thron sitzen sehen und das ganze des Heer des Himmels um ihn herum. Und Gott fragte: „Wer will Ahab in die Irre führen, daß er hinaufzieht und bei Ramot in Gilead umkommt?“ Da trat ein Geist vor und sagte: Ich will es tun. „Ich will ein Lügegeist sein im Mund aller seiner Propheten. Und Gott sagt: Geh, und mach es so.“

Ich denke: Jedesmal, wenn wir diese Geschichte hören oder lesen, dann stockt uns der Atem. Kann es sein, daß vom Thron Gottes ein Lügegeist ausgeht? Daß Gott einen Geist aussendet, der Ahab bewußt in die Irre und ins Verderben führt? Widerspricht das nicht allem, was wir vorhin auch in der Lesung von Jakobus 1 gehört haben?

Scheinbar ja. Aber nur scheinbar.

Wir rühren hier an eine Situation, die uns den Ernst fortgesetzter Gottlosigkeit und Halsstarrigkeit erahnen läßt. Ahab wollte auf dem Weg des Bösen bleiben. Obwohl er auf dem Karmel die Macht Gottes gesehen hatte. Obwohl Gott ihm zweimal gegen die Syrer überwältigende Siege geschenkt hatte. Trotz Ahabs Untreue und Gottlosigkeit hat ihm Gott mehrere Chancen zur Umkehr gegeben. Aber Ahab hat nicht gewollt. Ahab bleibt eigensinnig, stur und unbußfertig auf dem Weg ohne Gott. Und dieser Weg führt ins Verderben.

Gott wollte nicht das Verderben des Ahab. Gott wollte, daß Ahab umkehrt von seinen bösen Wegen und lebt. Aber Gott zwingt Ahab nicht. Gott zwingt auch uns in der Regel nicht. Er möchte, daß wir umkehren zu ihm. Aber wenn wir unbedingt auf den Wegen des Bösen bleiben wollen, dann akzeptiert Gott das.

Und ab einem bestimmten Punkt wird das brutal gefährlich: dann stellt sich Gott selbst gegen uns. Dann führt Gott unser Unheil herauf, für das wir uns selbst entschieden haben. Dann schickt Gott uns eine Versuchung zum Bösen, die uns endgültig zu Fall bringen kann.

Aber wohlgemerkt: es ist nicht Gottes Entscheidung. Es ist unsere Entscheidung, auf dem Weg des Bösen zu bleiben. Gott vollzieht nur das Gericht, das unsere Entscheidung zwangsläufig nach sich zieht.

Die Bibel erzählt uns noch eine zweite ganz ähnliche Begebenheit.

Israel war nach 430 Jahren der Sklaverei aus Ägypten gezogen. Die 40 Jahre Wüstenwanderung neigten sich dem Ende zu. Israel näherte sich dem verheißenen Land. Es ist schon im Ostjordanland angekommen. Und Gott gibt Israel Sieg über seine Feinde, zum Beispiel über den Amoriterkönig Sihon und über Og von Baschan. So fing Israel bereits an, das Ostjordanland in Besitz zu nehmen.

Balak, der König der Moabiter, bekam es mit der Angst zu tun. Wie sollte er gegen dieses Volk bestehen?

Aber er hatte eine Idee. Da gab es in Pethor am Euphrat doch diesen Bileam. Das war ein mächtiger Prophet Gottes. Balak wußte: Wen Bileam segnet, der ist gesegnet. Wen Bileam verflucht, der ist verflucht. Übrigens wurden schon 1967 in Sukkoth im Jordantal Putzfragmente mit einer Inschrift entdeckt, die Bileam, den Sohn Beors, erwähnen. Sie wurden auf etwa 800 v.Chr. datiert, allerdings mithilfe der sehr unzuverlässigen Radiokarbonmethode. Aber es ist schon interessant, daß wir auf diesen Bileam auch außerhalb der Bibel einen so klaren Hinweis haben.

Also schickt Balak, der König von Moab, Boten los. Sie sollen Bileam holen, damit dieser Israel verflucht und Balak das Volk Gottes vielleicht doch besiegen kann.

Interessant ist die Reaktion des Bileam. Er sagt den Boten: „**Ich werde euch Antwort geben, wie der Herr zu mir reden wird**“ (4.Mose 22,89). Bileam kennt den lebendigen Gott. Da staunen wir ganz kurz mal. Da wohnt am Euphrat ein Mann, der nicht zum Volk Israel gehört. Und dieser Mann kennt Gott. Und Gott redet zu diesem Mann.

Denn in der Nacht kommt Gott zu Bileam und sagt ihm: „**Du sollst nicht mit ihnen gehen. Du sollst das Volk Israel nicht verfluchen! Denn es ist gesegnet**“ (4.Mose 22,9-14). Menschen können nur segnen, was Gott segnet! Und sie können nur verfluchen, was unter Gottes Fluch steht. Israel aber ist Gottes Volk und steht unter seinem Schutz und Segen. Bileam gehorcht und schickt die Boten mit ihrem schönen Geld wieder fort.

Aber Balak gibt nicht auf. Er schickt bedeutende Fürsten und Oberste seines Volkes und stellt Bileam eine große Belohnung in Aussicht. Bileam kennt den Willen Gottes. Er sagt den Boten: „**Selbst wenn Balak mir sein ganzes Haus voll Silber und Gold gäbe, so könnte ich den Willen des Herrn, meines Gottes, nicht übertreten**“ (4.Mose 22,18). Bileam weiß also ganz genau, was Sache ist. Aber das Geld lockt. Und deshalb ist die Geschichte hier nicht zu Ende, sondern geht hochdramatisch weiter.

Bileam sagt: „Bleibt diese Nacht noch da. Ich will den Herrn noch einmal fragen.“

Warum will er den Herrn noch einmal fragen? Gibt es irgendeine Unklarheit? Natürlich nicht. Gott hat ihm völlig unzweifelhaft gesagt, was Bileam zu tun hat. Aber Bileam will anders. Er wagt es dabei nicht, sich offen gegen Gott aufzulehnen, wie Ahab es getan hat. Aber sein Herz rebelliert gegen die Entscheidung Gottes. Also fragt er Gott nochmal. Vielleicht überlegt Gott es sich ja nochmal anders. Was für eine abwegige Idee. Aber, welche Überraschung! In dieser Nacht sagt Gott: „**Geh mit ihnen!**“

Wie das?

Wir sind beim Thema „**Und führe uns nicht in Versuchung**“. Gott gibt dem Bileam die Erlaubnis genau das zu tun, was er ihm vorher ausdrücklich verboten hat. Hat Gott seine Meinung geändert? Natürlich nicht. Aber Gott respektiert den Willen des Bileam. Bileam hat in seinem Herzen schon längst beschlossen, anders zu wollen als Gott. Und Gott läßt ihn machen. Gott gibt ihm grünes Licht.

So bricht Bileam am nächsten Morgen mit den Boten des Balak auf. Und Gott wird zornig (4.Mose 22,22). Aber er hat es dem Bileam doch ausdrücklich erlaubt!/? Ja. Aber nur, weil Bileam es unbedingt wollte.

Merkt Ihr die brandgefährliche Dynamik dieses Vorgangs? Wenn Gott uns eine klare und eindeutige Antwort gegeben hat, dann spielen wir mit dem Feuer, wenn wir nochmal fragen. Wenn Gott uns eine klare und eindeutige Anweisung gegeben hat, dann haben wir nicht nachzufragen. Dann haben wir zu gehorchen, ohne Wenn und Aber!

Bileam gehorcht nicht. Bileam fragt nach. Und Gott gibt ihm die falsche Antwort. Gott führt ihn ins Verderben. Es ist nicht der Weg, den Gott gewollt hat. Es ist der Weg, den Bileam gewollt hat.

Und dieser Weg führt ins Verderben. Es ist ein Weg, auf dem Bileam Gott gegen sich hat.

Auf seiner Eselin reitet Bileam zu Balak. Plötzlich weicht die Eselin vom Weg ab aufs Feld. Bileam schlägt auf das Tier ein und treibt es auf den Weg zurück. Bileam sieht nicht, was die Eselin sieht: Der Engel des Herrn hat sich ihm mit gezücktem Schwert in den Weg gestellt. Zweimal schafft es die Eselin, dem Engel des Herrn auszuweichen. Schließlich steht der Engel des Herrn an einer so engen Wegstelle, daß die Eselin nicht an ihm vorbei kann. In ihrer Ratlosigkeit legt sie sich hin. Bileam wird zornig und schlägt wild auf sie ein. Schließlich öffnet Gott dem Bileam die Augen. Er sagt ihm: „**Siehe, ich selbst bin ausgegangen um dir entgegenzutreten, denn der Weg stürzt dich ins Verderben vor mir**“ (4.Mose 22,32). Wenn deine Eselin mir nicht ausgewichen wäre, dann hätte ich dich schon längst erschlagen, sie aber am Leben gelassen.

Bileam fragt an dieser Stelle noch einmal nach: Soll ich nicht lieber umkehren? Und Gott sagt: Geh mit ihnen. Noch einmal bestätigt ihn Gott auf dem Weg des Verderbens.

Hochdramatisch, liebe Geschwister.

Es folgt nun eine ganz zwiespältige Situation, die in ihrer Art genau zu unserem Thema paßt. Bileam versucht einen Spagat. Er weiß, was Gott will und daß er Gott nicht widerstehen kann. Er informiert deshalb den Moabiterkönig Balak, daß er nur das sagen kann, was Gott sagt. Aber er sagt Balak nicht klar und deutlich, daß Gott ihm ziemlich sicher nicht gestatten wird, Israel zu verfluchen. Er versucht es Balak recht zu machen und Gott. Er hinkt auf beiden Seiten und das muß zwangsläufig schief gehen.

Außerdem berichtet 4.Mose 24,1, daß er üblicherweise Mittel der Zauberei und Wahrsagerei einsetzte, also heidnische Praktiken, die Gott selbstverständlich nicht gefallen konnten. Dreimal versucht er so in einem Hinken zwischen Wahrsagerei und Prophetie Israel im Auftrag Balaks zu verfluchen. Aber Gottes Geist gibt ihm Worte des Segens in den Mund. Denn niemand kann verfluchen, was Gott nicht verflucht und segnen, was Gott nicht segnet. Aber immer noch läßt Bileam nicht ab von seinen bösen Wegen. Bevor er die Moabiter verläßt, gibt er ihnen einen Rat: Wenn ich schon Israel nicht verfluchen kann, dann könnt ihr dieses Volk doch von innen heraus schwächen. Eure Frauen sollen die Männer Israels verführen und sie zu den Götzenfesten des Baal-

Peor einladen (4.Mose 25,1-9 in Verbindung mit 4.Mose 31,8+16). Bileam weiß: er kann dem Volk Gottes nur schaden, wenn er es schafft, einen Keil zwischen Gott und sein Volk zu treiben. Bileam bleibt bis zum Schluß auf dem Weg des Bösen. Er bleibt in der Gemeinschaft der Feinde Israels und damit der Feinde Gottes. So mußte es mit Bileam zwangsläufig ein unrühmliches Ende nehmen. 4.Mose 31,8 berichtet uns, daß Bileam zusammen mit feindlichen Midianiterfürsten von Israel getötet wird.

Wenn wir die Bitte „*Führe uns nicht in Versuchung*“ in ihrer Tiefe verstehen wollen, dann müssen wir das Leben des Bileam und das Leben des Ahab im Hintergrund sehen.

Adolf Schlatter ist von den Auslegern des Vaterunsers, die mir zur Verfügung standen, der, der am nächsten an die Dramatik dieser Bitte herankommt. Er schreibt: „*Es gibt eine Versuchung, ... die den Ungehorsam vollendet und die böse Lust zum Fall ausreifen läßt. Von dieser redet unsere Bitte.*“

Er kommt allerdings nur heran. Denn die tiefste Dramatik spricht er nicht an: daß es am Ende Gott selbst ist, der den unbußfertigen Sünder auf den falschen Weg, auf den Weg des Verderbens führt. Denn soweit kann es tatsächlich kommen. Micha faßt gegenüber Ahab die Situation zusammen: „*Siehe, der Herr hat einen Lügegeist in den Mund all dieser deiner Propheten gegeben*“ (1.Könige 22,23). Gott selbst hat eine falsche Prophetie in Auftrag gegeben um Ahab zu Fall zu bringen.

Dramatischer kann eine Sache nicht sein.

Wir rühren hier an die verborgene Seite Gottes. Eigentlich dürfte es eine solche Situation gar nicht geben. Denn sie widerspricht dem Wesen Gottes. Das ist der Gedankengang, den wir in Jakobus 1,13 gehört haben. „*Gott kann nicht versucht werden zum Bösen und er selbst versucht niemand*“ (Vers 13). Wörtlich steht hier im Griechischen ein Adjektiv - ein Eigenschaftswort. Gott ist „*unversuchlich*“. Das ist eine Eigenschaft, ein Wesensmerkmal Gottes. Es ist nicht so, daß Gott jeder Versuchung widerstehen könnte. Alles Böse ist ihm vielmehr so fremd, so unvereinbar mit seinem Wesen, daß das Böse nicht einmal in Form einer Versuchung von außen an ihn herantreten kann. Weil Gott das Böse wesensmäßig so vollkommen fremd ist, kann er auch selbst niemand zum Bösen versuchen.

Wie kann es dann aber sein, daß Gott Bileam auf einen Weg führt, auf dem dieser notwendigerweise zu Fall kommen muß?

Als Antwort müssen wir das ganze Leben des Bileam und des Ahab sehen. Beide waren seit langem fest entschlossen, auf dem Weg des Bösen zu gehen und zu bleiben. Es ist ihr eigener Wille, der sie ins Verderben führt. Gott will nicht das Verderben des Ahab. Gott will nicht das Verderben des Bileam. Gott will, daß der Sünder Buße tut, daß er umkehrt von seinen bösen Wegen und gerettet wird. Aber Gott zwingt uns seinen Willen in der Regel nicht auf. Er respektiert unsere Entscheidungen und unsere Wege, die das Gericht Gottes heraufbeschwören. Wenn das Böse ausgereift ist zum Gericht, dann kann es Gott selbst sein, der den Sünder dann vollends ins Verderben führt. Wir können dabei aber die Verantwortung nicht von uns schieben. Es ist immer unser eigener Wille - egal ob er von Gott oder vom Satan beeinflusst wird. Es ist und bleibt unser Wille, für den wir verantwortlich sind.

Die Bitte des Vaterunsers ist letztlich die Bitte, daß Gott uns nicht in sein Gericht führt. Wenn der Mensch mehrfach und beharrlich Gottes Rufen und Reden überhört, dann ist es am Ende Gott selbst, der ihm den Stein des Verderbens in den Weg legt, an dem der unbußfertige Mensch zu Fall kommt. Wir können diese Bitte „*Und führe uns nicht in Versuchung*“ inhaltlich auch wiedergeben: Herr, bewahre mich vor Halsstarrigkeit und Unbußfertigkeit. Überlaß mich nicht meinem eigenen Willen, der mich ins Verderben führt. Laß es nicht soweit kommen, daß Du selbst mir als Verderber und als Versucher zum Bösen in den Weg treten muß.

Ganz praktisch sehen wir an den Beispielen des Bileam und Ahab: Wenn Gott uns klar gesagt hat, was wir zu tun haben, dann gilt es ohne Wenn und Aber zu gehorchen. Ahab hat viele Male das Reden Gottes durch seinen Propheten Micha in den Wind geschlagen. Bileam hatte die klare Weisung Gottes: Geh nicht mit ihnen. Du sollst Israel nicht verfluchen, denn es ist gesegnet. Trotz klarer Weisung fragt Bileam nach. Er rebelliert gegen den Willen und die Weisung Gottes. Wo Gott bereits eine klare Antwort gegeben hat, wo er uns klar und eindeutig gesagt hat, was wir tun und was wir lassen sollen, da ist es brandgefährlich, noch einmal nachzufragen.

Anders ist es dort, wo wir von Gott noch keine klare Antwort erhalten haben. Da dürfen wir ehrlich und beharrlich um Gottes Wegführung bitten. Auch dafür haben wir ein biblisches Beispiel: Gideon. Der Engel des Herrn hat ihn berufen. Aber offensichtlich war sich Gideon unsicher. War das eine Täuschung? War das echt? Er steht vor einer lebensentscheidenden und lebensgefährlichen Aufgabe. Da will er absolute Gewißheit haben. So legt er das Vlies, frisch geschorene Wolle. Wenn am andern Morgen die Wolle vom Tau naß ist, das Gras drumrum aber trocken, dann soll das die Bestätigung Gottes sein. Er bekommt diese Bestätigung. Aber Gideon ist sich immer noch nicht sicher. War das nur Zufall? Es könnte ja sein, daß die Wolle den Tau viel mehr aufsaugt, als das Gras? Er will keinen Fehler machen. Er will absolute Klarheit. Also macht er die Gegenprobe. Am nächsten Morgen soll die Wolle trocken sein aber das Gras naß vom Tau. Es ist so, und nun hat Gideon keinen Zweifel und gehorcht.

Gott möchte, daß wir nicht auf gut Glück drauf los laufen. Er möchte, daß wir nach seinem Willen fragen. Wenn wir deshalb Gottes Weg und Antwort auf eine Frage nicht kennen, dann dürfen und sollen wir fragen. Wenn es nötig ist, dann dürfen wir auch zwei- oder dreimal fragen und um zwei oder drei Zeichen bitten. Und wir dürfen gewiß sein, daß Gott die richtige Antwort gibt. Gott führt niemand in die Irre, der ernsthaft nach dem rechten Weg fragt.

Es kommt auf die Motivation an, auf das Herz. Gideon wollte unbedingt den rechten Weg erkennen. Ahab und Bileam wollten unbedingt auf dem falschen Weg bleiben.

Schenke uns Gott, daß wir wie Gideon mit ganzem Ernst nach dem rechten Weg fragen und dann gerne und ohne Zögern diesen Weg gehen.

Dann werden wir auf dem Weg des Segens sein.

Amen

Jakob Tschardtke, Riedlingen 2015